

*Vincent Viaene, Belgium and the Holy See from Gregory XVI to Pius IX (1831–1859). Catholic Revival, Society and Politics in 19th-Century Europe. (KADOC-Studies, 26.) Leuven, Leuven University Press 2001. 647 S., 1800,- bfr.*

Das ebenso liberale wie katholische Belgien nötigte dem Hl. Stuhl immer wieder einen Spagat ab zwischen seiner Skepsis gegenüber den modernen Freiheiten und den sich aus der belgischen Sondersituation ergebenden Chancen für die Kirche. Ziel der Untersuchung Viaenes ist es, die Rolle des Vatikans im Konflikt zwischen belgischem Katholizismus und Liberalismus sowie den Spannungen innerhalb der belgischen Kirche auszumachen. Umgekehrt kommen auch die Veränderungen der römischen Politik in den Blick, die sich aufgrund belgischen Einflusses ergaben. Den Zeitraum für seine Untersuchung steckt der Autor von der belgischen Verfassung 1830, die eine Koalition der politischen Kräfte der jungen Nation erforderte, bis zur Vertiefung der sozio-kulturellen

Klüfte innerhalb der belgischen Gesellschaft Ende der 1850er Jahre sowie der Ausbildung einer katholischen Öffentlichkeit („Catholic opinion“).

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, wobei im ersten die beteiligten Akteure auf belgischer Seite vorgestellt werden. Umfassend wird der Leser in die Verästelungen des politischen Katholizismus eingeführt, dessen Richtungen und Protagonisten Viaene in ein Koordinatensystem zwischen den Begriffspaaren *Ultramontanismus – liberaler Katholizismus* und *Intransigenz – Transigenz* einzuordnen versucht. So verschieden die Haltungen zu den modernen Freiheiten und zum Staat auch waren, verband transigente wie intransigente Ultramontane und transigente wie intransigente liberale Katholiken die Überzeugung, daß allein das Christentum die Lösung für die Herausforderungen der Moderne bereitstellen könne. Sie führte zu einem starken sozialen Engagement; Orden mit einem dezidiert karitativen Profil entstanden. Getragen durch Orden und Weltklerus, der die Verbindung zwischen Eliten und Volk herstellte, wurde das „Catholic revival“ in Frömmigkeit, Wissenschaft (Gründung der Universität Löwen 1834) und Kunst zu einem gesamtgesellschaftlichen Phänomen. An dieser Erneuerung wirkten aber nicht allein ultramontane Kräfte mit: „The revival was [...] a force of attraction welding political Catholicism together, not a factor of division“ (S. 183) – trotz bleibender Differenzen.

Gerade in der sozialen Sicht der Religion setzten sich die Katholiken in Gegnerschaft zum Liberalismus, der die Religion auf den Privatbereich beschränkte und die Rolle der Kirche in der Gesellschaftspolitik zu begrenzen suchte. Auch den Liberalismus stellt der Autor in seinen verschiedenen Flügeln vor, die in ganz unterschiedlicher Weise bereit waren, mit dem politischen Katholizismus zu kooperieren. Als letzte Figur im Spiel der belgischen Politik führt der Autor Leopold I. ein. Selbst Protestant, versuchte der König doch die katholische Kirche für seine konservative Politik zu nutzen und durch eine unionistische Politik in eine gemäßigt-konservative Koalition einzubinden.

Im zweiten Teil geht es um Rom. Zunächst befaßt Viaene sich mit belgischen Ansichten auf die Stadt: Sahen katholische Erneuerer die Stadt und das Papsttum in ihrer symbolischen Funktion für den Katholizismus, maßen liberale Belgier den Kirchenstaat eher kritisch am Grad der politischen und religiösen Reform. Nach einer breit angelegten Schilderung des kurialen Apparates und der Situation des Kirchenstaates unter Gregor XIV. und den Anfangsjahren Pius IX. folgt der

Hauptteil, der sich den Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und Belgien widmet.

1815 wies der Wiener Kongreß dem Papsttum die Rolle einer Stütze der restaurativen Ordnung zu, die Gregor im Sinne eines transigenten, auf Vermittlung zum Staat hin angelegten Ultramontanismus, eingebunden in das Konzert der Mächte, wahrnahm. Diese Haltung der *prudenza* kennzeichnete seine Handlungen in der Folgezeit. Belgien als Symbol eines neuen katholischen Selbstbewußtseins wurde für Gregor XVI. zum Testfall: Er zeigt, etwa in der XXIV-Artikel-Krise 1838/39, daß der Hl. Stuhl noch nicht bereit war, die Bindung zwischen Thron und Altar zugunsten eines sich formierenden Katholizismus aufzugeben; vielmehr unterstützte Rom die unionistische Politik Leopolds I. Gleichzeitig schärfte der Papst die Autorität Roms gegenüber den Bischöfen ein. Am Beispiel zahlreicher innerkirchlicher Auseinandersetzungen in Belgien um die Macht der Bischöfe, die Einbindung der exemten Orden, vor allem der Jesuiten, und die Lehrstreitigkeiten in der Universität Löwen kommt Viaene zu zwei Schlußfolgerungen: 1. Die Politik nahm maßgeblichen Einfluß auf kirchliche Entscheidungen, der innerkatholische Konflikt erhöhte, gleichzeitig aber auch die Einheit der katholischen Erneuerer stärkte. 2. Alle Beteiligten in den verschiedenen Konflikten erkannten die Autorität Roms an und erwarteten von dort eine Entscheidung. Allein Gregors XVI. Bereitschaft, das Katholische für politische Kompromisse zurückzustellen, bremsten den Elan der religiösen Zentralisierung.

Mit dem Pontifikatswechsel 1846 wandelte sich auch der politische Stil des Hl. Stuhls. Pius IX. zeigte sich von Anfang an transigent, etwa in seiner Abneigung hinsichtlich der Gründung einer nichtkonfessionellen konservativen Partei in Belgien. Erlagen anfangs auch Belgiens Katholiken und Liberale dem Mythos des liberalen Papstes, nahm die Leclerq-Affäre von 1846 die anti-liberale Politik nach 1848 vorweg. Durch das Eingreifen in politische Auseinandersetzungen, etwa um die weiterführenden Schulen 1850–1852, aber noch stärker durch Bischofsbesetzungen (Malou, de Montpellier) nutzte Pius seine Führungsrolle zu einer immer stärkeren Zentralisierung und verschob die Verhältnisse innerhalb des belgischen Katholizismus zugunsten eines intransigenten Ultramontanismus. Gleichzeitig fand eine immer stärkere Polarisierung statt, etwa durch die von römischer Seite bewußt vorgenommene antiliberale Interpretation des *Immaculata Conceptio*-Dogmas 1854. Es zeigte sich ein neues Selbstverständnis des Hl.

Stuhls, der mit dem Niedergang der Staatenordnung des Wiener Kongresses und bestärkt durch die katholische Mobilisierung für den Märtyrerpapst 1849 zunehmend eine Führungsrolle für die katholische Welt übernahm und die Möglichkeiten der Moderne adaptierte.

Viaene gelingt mit seinem Werk ein guter Überblick über die Beziehungen Belgiens zum Hl. Stuhl in der Mitte des 19. Jh.s. Mit sicherer Hand führt er den Leser durch einen Dschungel von Namen und Ereignissen, ohne seinen roten Faden zu verlieren. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf die kirchenpolitische Nachzeichnung der Ereignisse, sondern bezieht den theologischen Hintergrund einzelner Gruppen wie auch frömmigkeitsgeschichtliche Fragestellungen mit ein. An einigen Stellen ist das 600 Seiten starke Werk jedoch zu ausführlich geraten, besonders in seiner Darstellung der römischen Verhältnisse, die wenig neue Einsichten bringt, aber durch die immer wieder eingestreuten Anmerkungen belgischer Beobachter der römischen Szene bereichert ist. Der Autor betont, daß das jüngst geöffnete Archiv der römischen Kongregation der Glaubenslehre für die belgische Kirchengeschichte wichtiges Material bereithält, da es wesentlich auch um doktrinäre Streitigkeiten ging. In seiner Aufarbeitung der Ereignisse um Löwen zeigen sich aber einige Ungenauigkeiten. Die Argumente, die er gegen Johan Ickx' Dissertation ins Feld führt, können nicht überzeugen; ebenso fehlt dem Autor bisweilen die klare Einsicht in die Verfahrensweise der Kongregationen des Index und der Inquisition. Die Heranziehung der wichtigsten italienisch- und deutschsprachigen Literatur zur Indexforschung hätte den Autor hier auf sicheren Grund gestellt.

Münster

*Hubert Wolf*